

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 5 (1918)
Heft: 10

Artikel: Die Arbeiterwohnung auf der schweizerischen Werkbundaussstellung
Zürich
Autor: Bernoulli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

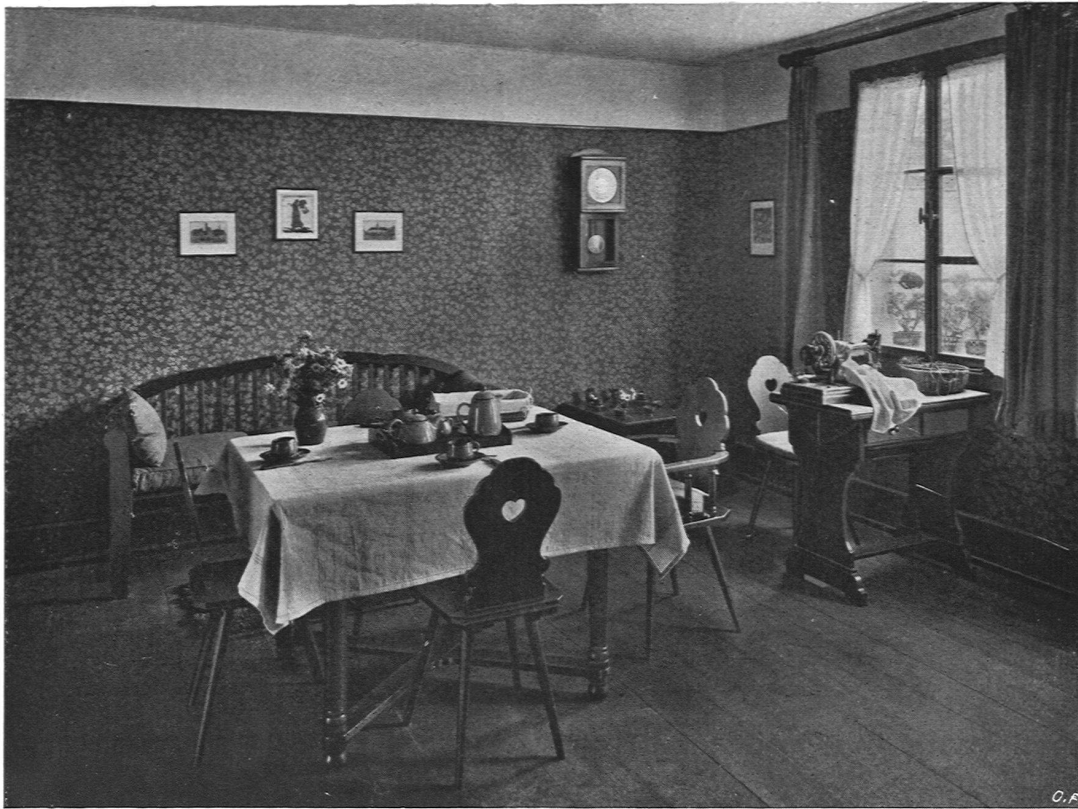
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Arbeiterwohnung, Ortsgruppe S. W. B. Aarau. Besteller: C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Entwürfe: Paul Siegwart, Architekt S. W. B., Aarau. Ausführung der Möbel: Alfred Hächler, Schreinerwerkstätte, Lenzburg, Bauschreinerei: Baugeschäft M. Zschokke A.-G., Aarau. Stoffe: Entworfen von Frau O. Oboussier S. W. B., Aarau, ausgeführt in Haslital. Einfaches Geschirr: Fachklasse für Keramik Gewerbemuseum Bern, Lehrer: J. Hermanns S. W. B.

DIE ARBEITERWOHNUNG AUF DER SCHWEIZERISCHEN WERKBUNDAUSSTELLUNG ZÜRICH

Mit seiner Ausstellung von Arbeiterwohnungen hat der Schweizerische Werkbund einen Kreis betreten, der Schwierigkeiten und Fragen in sich schließt, die nicht im Handumdrehen aufzuzeigen, geschweige denn zu lösen wären.

Die Arbeiterwohnung hat bei uns noch keine endgültige Form gefunden. Man hat sie in unsern Städten in größeren Häusern untergebracht, zu sechs, zu acht, zu zehn, in der Hoffnung, durch so weitgehende Ausnützung von Grund und Boden die Wohnung zu verbilligen.

Die Wertsteigerung des Bodens hat aber die mühsam ersparten Baukosten behend weggefressen, und so erhebt sich heute lauter denn je die Forderung, die kleine Wohnung im kleinen Haus unterzubringen und diesem kleinen Haus durch Zonenbauordnung, Boden- und Verkehrspolitik billigeren Boden zu verschaffen.

Der kaum begonnene Prozeß ist durch den hereinbrechenden Krieg gestört worden, und heute besteht das Arbeiterwohnungsproblem in der Schaffung von Häusern, die das Äußerste an leichter



Wohnküche aus dem Arbeiterhaus nach Entwurf von H. Bernoulli, Architekt S. W. B., Basel. Ausführung der Möbel, grün gestrichen, mit schwarzen Knöpfen: Genossenschaft Schreinermeisterverband Basel. Lampe: Baumann, Koelliker & Co., Zürich. Küchengeschirr, Entwurf: Franz Baur, Maler S. W. B., Basel, Ausführung: Zieglersche Tonwarenfabrik A.-G., Schaffhausen.

Konstruktion, geringen Abmessungen und damit niedrigen Baukosten darstellen.

Nebenher läuft die Frage der Wohnungsausstattung, die heute recht eigentlich dem stupiden Zufall preisgegeben ist; der große und gleichartige Bedarf könnte zu ganz besonders gediegener und schöner Arbeit Anlaß sein, aber wie auf vielen andern Gebieten hat auch hier die stumme Arbeit gegenüber dem geschwätzigen Verkäufer den Kürzern gezogen.

Die Ausstellung versucht nun einen Einblick zu gewähren in die Arbeit der schweizerischen Werkbundmitglieder, welche sich mit Bau oder Ausstattung der Arbeiterwohnung befassen, einmal durch eine Zusammenstellung von Plänen und Modellen, dann durch die Darbietung einer ganzen Anzahl vollständig durchgeführter Arbeiterwohnungen.

Der „Saal für Pläne und Modelle“ präsentiert eine Auswahl ausgeführter Bauten, die sich durch beigegebene Photographien empfehlen; von projektierten Bauten, die mit genauen Plänen in die Absichten von Bauherr und Architekt einführen, von abstrakten Typen, die durch eindringliche Darstellung und genaue Kalkulation ihr Wesen darzutun suchen.

Ein leichter Auftakt ist gegeben in den Plänen von freistehenden Bauten, Einfamilienhäusern, Doppelhäuschen, wie sie auf dem Land bis heute nicht ausgestorben sind, und auch an der Peripherie unserer Städte trotz ungünstigster Verhältnisse sich behauptet haben. Freilich: was vordem als Arbeiterhaus angesprochen wurde, ist nun zur kleinen Villa geworden, das Einzelhaus



Wohnküche, geteilt, Holzboden und Plattenboden. H. Bernoulli, Architekt S.W. B., Basel. Ofen, grüne Kacheln, mit Kochgelegenheit und Luftheizung der Räume im 1. Stock: Gebr. Lincke, Zürich. Küchenausstattung: Ditting, Zürich

ist unserem Arbeiterstand längst verloren gegangen.

Die kleinen Häuser, die uns die Architekten Haller und Ulrich vorführen, können uns darum nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie nur in den günstigsten Bedingungen für gutgestellte Arbeiter möglich sind, daß sie, zumal in den Städten, als Luxusbauten aufzufassen sind.

Das Doppelhaus, dessen freie Giebelseiten der Breitebemessung der Grundstücke keine Schranken setzen, hat sich überall da mit Vorteil verwenden lassen, wo es möglich war, dem Haus einen ordentlichen Garten beizugeben.

So ist es in Arbeitersiedlungen von Fabriken auf billigem Land immer wieder gebaut worden.

Müller und Freytag zeigen eine derartige Anlage in neuzeitlicher Form.

Die Erkenntnis, daß das eingebaute Reihenhäuser für das kleinere Haus die einzig richtige Form sei, hat in Verbindung mit der Furcht vor der monotonen langen Reihe das Gruppenhaus, die kurze Reihe, geschaffen. Als Übergangsform fällt dem Gruppenbau eine wichtige Rolle zu, er wird heute mehr denn je gepflegt.

Charakteristische Beispiele bringen Hector Egger, Fritsch & Zangerl und Widmer, Erlacher & Calini.

Wo aber das Problem der „kleinen Wohnung im kleinen Haus“ ernsthaft aufgefaßt ist, stellt sich das kleine Reihenhäuser ein, das nicht einmal immer einer, in den meisten Fällen zwei Familien zur Wohnung dient. Für diesen in England in so unendlichen Spielarten variierten Haustyp ist eine prägnante neue Form kaum mehr auffindbar — der Wert der darge-



Schlafzimmer mit Bad im Dachstock des Arbeiterhauses. Entwurf: P. Butz, Architekt S.W. B., Zürich
Ausführung der Möbel, Tannen gebeizt: G. Lienhard, Schreinermeister, Zürich. Sanitäre Apparate:
Bamberger, Leroi & Co., Zürich, Elektro-Calor, Maschinenfabrik A.-G. Kümmler & Matter, Aarau

stellten Typen beruht mehr in der Anpassung an unsere Klimaverhältnisse und Baukonstruktionen, und dann in der Art, wie die kleinen Reihen ins Gelände gestellt sind, sich mit größern Bauten, mit aufgelöster Bauart vertragen, wie die Einzelgärtchen und Pachtfelder ihnen beigeordnet sind.

So zeigen Moser, Schürch und von Gunten den Entwurf für eine Arbeiterkolonie an steilem Hang. Die Karl Moserschen Arbeiterhäuser für die Firma Bally interessieren durch ihre Kombination mit Bauten von öffentlichem Charakter. Die Häuser von Rittmeyer & Furrer zeigen in Zwanzigsteln alle Einzelheiten der Ausführung.

Einen neuen Typ bringen Pflegard & Häfeli in einem durch ein Modell bekräftigten ländlichen Einfamilien-Reihenhaus.

Es sind ferner vertreten: A. Meyer, Hallau, Gebr. Meßmer, Rütschi, Knell & Hässig, Möri & Krebs.

Fast alle Projekte und selbst ausgeführte Bauten überschreiten kühnlich Baugesetze und Verordnungen — denn die Mauerstärken und Geschoßhöhen unserer Bauvorschriften beziehen sich fast ausnahmslos auf das mehrgeschossige Mehrfamilienhaus und die Villa — für die Zwischenformen müssen erst neue Bestimmungen geschaffen werden.

Das Miethaus ist nur schwach vertreten.

Den Bedingungen des Krieges tragen die von Pflegard & Häfeli ausgestellten Kommunal-Wohnungsbauten in Zürich-Nordstraße Rechnung. Die Häuser sind heute ausgeführt, dreigeschossige Riegelbauten, das Haus zu sechs Familien. Den



Nutzgarten vor dem Arbeiterwohnhaus H. Bernoulli, Entwurf und Ausführung: J. U. Bietenholz, Gartenbau, Zürich

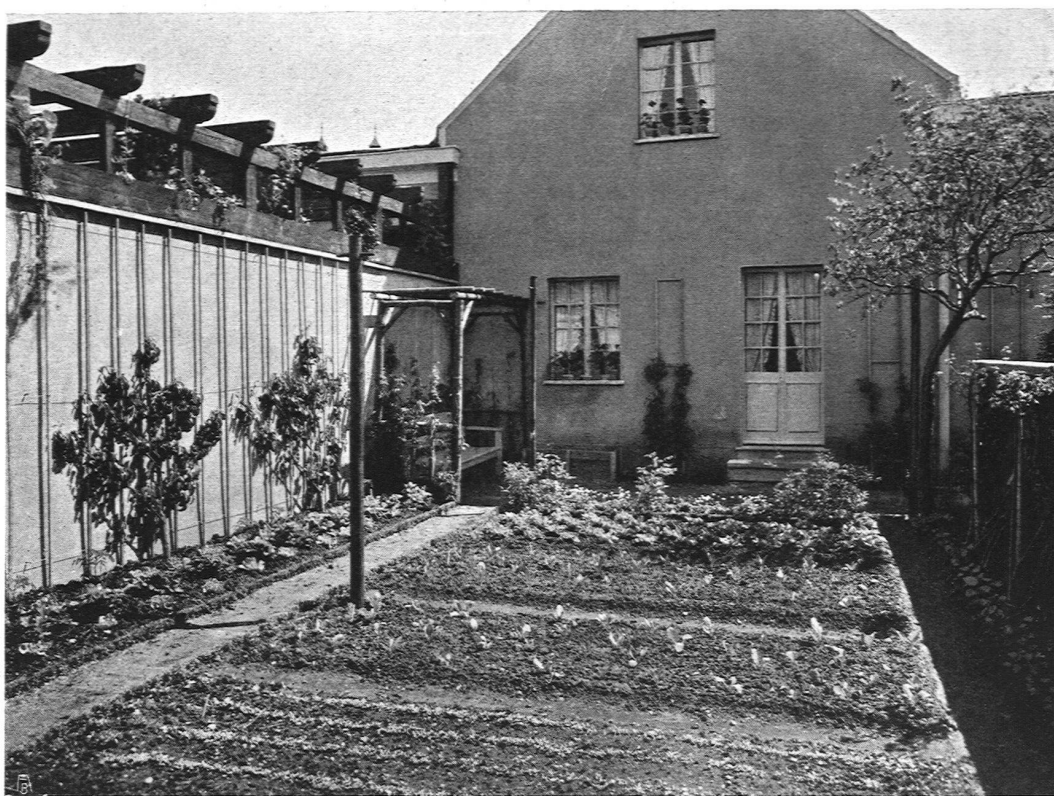
in Basel früher viel vertretenen Typus der eingebauten Dreifamilienhäuser stellt die Basler Baugesellschaft aus (Architekt H. Bernoulli), auf Grund von Ausführungen der letzten Jahre.

Es darf rühmend hervorgehoben werden, daß die besten der ausgestellten Typen für schweizerische Industriellen gebaut oder geplant worden sind. Es ist zu hoffen, daß die Kommunen hinter der Industrie nicht zurückstehen werden.

Die ausgeführten Wohnräume

sind in kleinen Wohnungen zusammengestellt, die sich alle als zu eingebauten Ein- und Zweifamilienhäusern gehörig ausweisen. Den Wohnungen ist jeweils in Hausbreite ein Gärtchen vorgelagert — damit sollte das eingebaute Haus in seiner ganzen Behaglichkeit und Abgemessenheit gezeigt werden: ein besonnenes, freundliches Gegenstück zu dem allbeliebten freistehenden Haus, der Miniaturvilla.

Gewährt nicht jede Wohnung ihren besonderen und „heimlichen“ Ausblick in



Nutzgarten vor dem Arbeiterhaus H. Egger, Entwurf und Ausführung: Gebr. Mertens, Gartenarchitekten S. W. B., Zürich. Gartenbank Albis, Entwurf: Fr. Wolber, Fachlehrer an der Gewerbeschule Zürich, Ausführung: Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik, Thalwil





Wohnküche aus dem Arbeiterwohnhaus, Entwurf: Hektor Egger, Architekt S. W. B., Langenthal, Ausführung: Handwerker- und Gewerbeverein des Amtes Aarwangen. Einfaches Porzellan aus der Porzellanfabrik A.-G. Langenthal

den Garten? Ist nicht in jeder Stube die Geschlossenheit der Giebelwände der geheime Grund einer tiefen, unzerstörbaren Behaglichkeit?

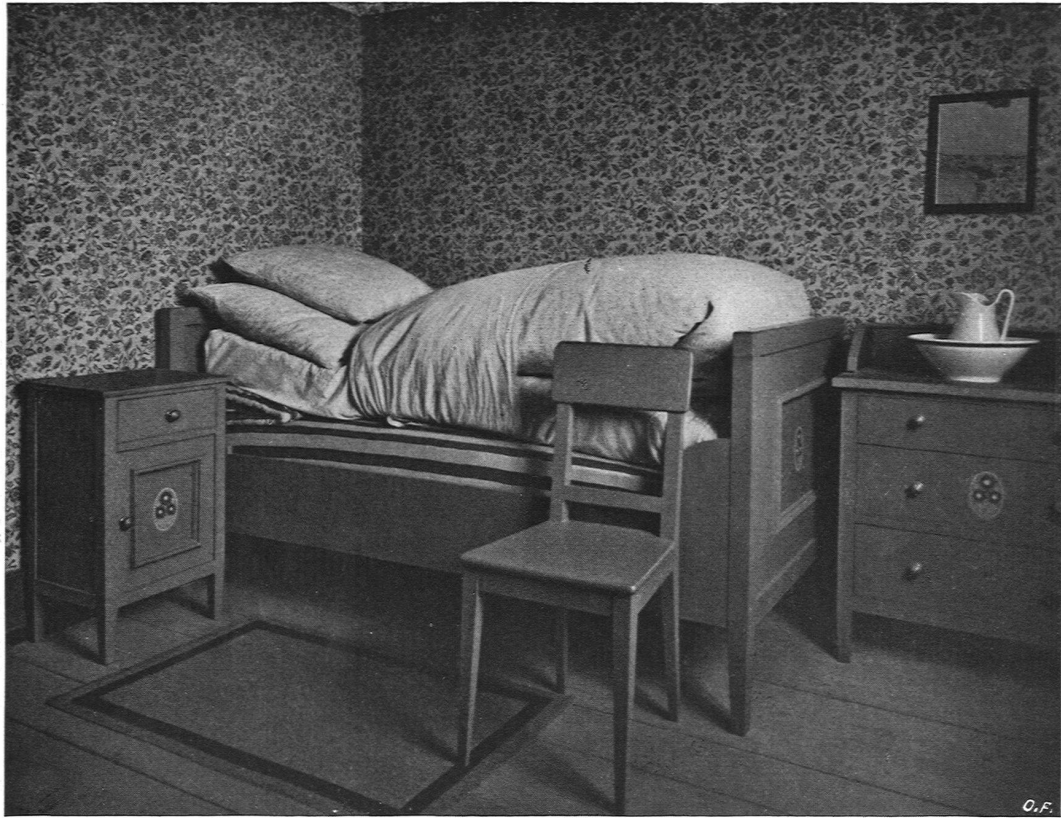
In der Flucht der Wohnungen sind zwei vollständig durchgeführte Häuschen ausgestellt, samt Treppe und Obergeschoß, womit dann der Haustyp zur größtdenkbaren Anschaulichkeit gebracht ist.

Die Raumabmessungen, die einen wesentlichen Bestandteil eines Vorschlags für Arbeiterwohnungen darstellen, kommen freilich in einem Ausstellungsbetriebe nicht eindeutig zur Geltung. Der Strom der Besucher verlangt andere Dimensionen als der tägliche Gebrauch, und so mag da und dort in der Ausstellung eine Treppe zu knapp, eine Küche zu eng erscheinen, wo die Maße für den wirklichen Gebrauch ausreichend sind.

Die Anordnung der Räume ist in all den Wohnungen im Großen und Ganzen dieselbe: Auf der Eingangsseite ein kleiner Flur, Nebengelasse und ein einzelner Raum, nach dem Garten zu ein größerer oder zwei kleine Räume. Um so leichter fällt die Vergleichung der Typen untereinander.

Bemerkenswert ist das sich in allen Typen zeigende Bestreben, eine Zentralheizstelle zu schaffen, die dann vielfach mit dem Kochherd verbunden ist — freilich ist damit meist die „Gefangenschaft“ eines Zimmers verbunden. Die wichtige Frage der Einführung einer Wohnküche als Hauptraum ist in verschiedenen Richtungen behandelt.

Ausgestellt haben Paul Siegwart eine Wohnung, die zur Ausführung in der Arbeiterkolonie von Bally, Schönenwerd, be-



Schlafzimmer, blau gestrichen, im Dachstock des Arbeiterwohnhauses, Entwurf: H. Egger, Architekt S.W. B., Langenthal, Ausführung: Handwerker- und Gewerbeverein des Amtes Aarwangen

stimmt ist, H. Bernoulli ein Arbeiterhaus, dessen Durchführung im größeren Zusammenhang im „Saale für Pläne und Modelle“ dargestellt ist. Hektor Egger hat ebenso ein vollständiges Häuschen ausgestellt, die Schüler der Kienzleschen Klasse der Zürcher Gewerbeschule eine kleine Wohnung. Dazu kommen einzelne Wohnräume von Paul Butz und von Möri & Krebs.

Es erscheint bemerkenswert, daß einige Ausstattungen von handwerklichen Genossenschaften übernommen worden sind: Der Schreinermeisterverband Basel und der Handwerker- und Gewerbeverein des Amtes Aarwangen befinden sich unter den ausführenden Firmen. Hier liegt eine Möglichkeit, die Produktion zu regeln und dem einzelnen Handwerker eine gleichmäßige Beschäftigung zu sichern. Andererseits hat das Zürcher Warenhaus Globus

sich das Recht gesichert, einige der Zimmer in seinen Bestand aufzunehmen und durch seine Handwerker vervielfältigen zu dürfen.

Auch der Verband Schweizerischer Konsumvereine hat sich der Herstellung von Arbeitermöbeln angenommen und einen Architekten mit dem Entwurfe seiner Möbeltypen betraut.

Hinter den Wohnungen sind die dem Reihenhausbau entsprechenden Gärtchen in Hausbreite angelegt. Wie in den Häuschen selbst, kommen hier die undurchbrochenen Längswände durchaus nicht als Nachteil, vielmehr als große Annehmlichkeit zur Geltung. Die beidseitigen Mauern, auch in einfachster Ausführung, ergeben einen geschützten Hofplatz am Haus, im Gärtchen sind sie als Anlehnung für die Spalierpflanzungen erwünscht.



Arbeiterwohnung, ausgestellt von der Gewerbeschule Zürich. Entwürfe: Klasse für Innenausbau, Lehrer: W. Kjenzle, Architekt S. W. B., Zürich. Ausführung: Städtische Lehrwerkstätten, Lehrer: Chr. Birk. Schlafzimmer, Tanne, blau gestrichen

Die mit 12 Metern etwas gering bemessene Tiefe der Gärten erlaubte, streng genommen, eben nur die Anlage eines kleinen Sitzplatzes, eines großen Beetes und Rabatten längs der Wände — vollständig genug für ein kleines Heimwesen — wenn man es an der sich in bedrohlicher Nähe erhebenden Mietskaserne mißt. Wo dann noch Lauben und Kaninchenställe eingebaut sind, genügen die Abmessungen der Ausstellungsgärten nicht mehr, sie gewinnen etwas Beengtes, Modellhaftes.

Als Aussteller fungieren die Zürcher Gärtnermeister: Eugen Fritz, J. Ulrich Bietenholz, Gebr. Mertens, Otto Fröbels Erben. Ihnen ist es zu danken, wenn das

Bild des eingebauten Kleinhauses sich so abgerundet und einladend präsentiert.

Wenn die Ausstellung da und dort den Eindruck befestigt hat, daß einzig das Kleinhaus die richtige Form der Kleinwohnung darstellt, daß die sparsamste Form, das eingebaute Haus eine ganze Anzahl praktischer und ästhetischer Vorzüge besitzt — und damit geholfen hat, Vorurteile zu zerstören, vernünftige Wünsche und Absichten zu bilden, so hat sie damit Wertvolles geleistet. Und wenn sie einer vernünftigeren Herstellung von Einrichtungsgstücken hat dienen können, so wird man ihr in weiten Kreisen Dank schulden.

H. B.-i.